



Zwischen Wundt und Hellpach: Völkerpsychologie in der Zwischenkriegszeit

Egbert Klautke 

Eingegangen: 26. April 2022 / Angenommen: 9. November 2022
© Der/die Autor(en) 2022

Zusammenfassung Dieser Beitrag gibt einen Überblick über die Lage der deutschen Völkerpsychologie in den 1920er-Jahren. Ausgehend vom ungeklärten Status dieser „Disziplin“, werde ich zunächst das Erbe Wilhelm Wundts diskutieren, dann Richard Thurnwalds Vorschläge zur Erneuerung der Völkerpsychologie behandeln, und in einem dritten Abschnitt alternative Ansätze aus dem Bereich der Rassenkunde wie Ludwig Ferdinand Clauß’ *Rassenseelenkunde* kurz vorstellen. Ein Ausblick auf Willy Hellpachs Völkerpsychologie und deren Stellung unter dem Nationalsozialismus schließt den Beitrag ab.

Schlüsselwörter Volksseele · Erbanlagen · Rassenhygiene · Richard Thurnwald · Ferdinand Krueger

✉ Egbert Klautke
School of Slavonic and East European Studies, University College London, Gower Street, London, WC1E 6BT, Großbritannien
E-Mail: e.klautke@ucl.ac.uk

Between Wundt and Hellpach: Völkerpsychologie in the inter-war period

Abstract This article provides an overview of the situation of “Völkerpsychologie” in Germany during the 1920s. Starting with the unsettled status of this would-be academic discipline, I will first discuss the legacy of Wilhelm Wundt, then deal with Richard Thurnwald’s suggestions for a renewal of Völkerpsychologie, and in a third section briefly introduce alternative approaches emerging in the context of racial studies, such as Ludwig Ferdinand Clauß’s *Rassenseelenkunde*. An outlook on Willy Hellpach’s Völkerpsychologie and its position during the Third Reich concludes the article.

Keywords Soul of the people · Hereditary factors · Racial hygiene · Richard Thurnwald · Ferdinand Krueger

Entre Wundt et Hellpach: la Völkerpsychologie dans l’entre-deux-guerres

Résumé Cet article donne un aperçu de la situation de la «Völkerpsychologie» allemande dans les années vingt. Partant du statut non clarifié de cette «discipline», je discuterai tout d’abord de l’héritage de Wilhelm Wundt, puis je traiterai des propositions de Richard Thurnwald pour renouveler la Völkerpsychologie, et dans une troisième section, je présenterai brièvement des approches alternatives issues du domaine de la science des races, comme la *Rassenseelenkunde* de Ludwig Ferdinand Clauß. Un aperçu de la Völkerpsychologie de Willy Hellpach et de sa position sous le national-socialisme conclut l’article.

Mots-clés Âme populaire · Patrimoine génétique · Hygiène raciale · Richard Thurnwald · Ferdinand Krueger

Obwohl (oder gerade weil) die Propagandaschlachten des Ersten Weltkriegs auf allen Seiten von stereotypen Feindbildern durchzogen waren und erheblich zur Verbreitung solcher Art „völkerpsychologischen“ Wissens beitrugen, hatte die Völkerpsychologie als wissenschaftliche Disziplin in den 1920er-Jahren einen schweren Stand. Dies hatte sehr unterschiedliche Gründe. Zunächst war Völkerpsychologie nicht als Disziplin etabliert worden – etwa mit einem Lehrstuhl und einem Institut an einer Universität –, sondern existierte lediglich als Ansatz oder Forschungsperspektive im Schnittfeld von benachbarten und konkurrierenden Fächern wie Soziologie, Psychologie, Ethnologie und Anthropologie. Die ehrgeizigen Hoffnungen der „Gründungsväter“ der Völkerpsychologie, Moritz Lazarus und Heymann Steinthal, die das Fach in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts lanciert und als Forum die einschlägige *Zeitschrift für Sprachwissenschaft und Völkerpsychologie* gegründet hatten, waren enttäuscht worden. Ihre Vorstellung, die Völkerpsychologie würde die bestehenden Geistes- und Sozialwissenschaften zusammenfassen, aufheben und damit zu Hilfswissenschaften degradieren, war am erwartbaren Widerstand und am Zweifel der

etablierten Fachvertreter gescheitert (Klautke 2013; Berek 2020; Belke 1971–1986; Kusch 2019; Trautmann-Waller 2006).

Im Anschluss an Lazarus und Steinthal schwang sich Wilhelm Wundt, Ordinarius für Philosophie in Leipzig und gefeierter Pionier einer naturwissenschaftlich orientierten, experimentellen Psychologie, zum Hauptrepräsentanten der Völkerpsychologie auf. Die letzte Phase seiner langen wissenschaftlichen Karriere widmete Wundt ab 1900 der Ausarbeitung einer monumentalen Völkerpsychologie, die er erst 1920, kurz vor seinem Tod, mit einem zehnten Band abschließen konnte. Nach Wundts Vorstellung bildete die Völkerpsychologie zusammen mit einer experimentell verfahrenen Individualpsychologie das Gebiet der allgemeinen Psychologie, die er als umfassende, holistische Wissenschaft vom Menschen verstand. Die Völkerpsychologie war dabei für alle sozialen, gemeinschaftlichen Phänomene menschlicher Kultur und Zivilisation zuständig, von Sprache, Sitte und Moral über Religion und Kultur bis zu Recht, Politik und Staat. Der zentrale Begriff von Wundts Völkerpsychologie war die „Volkseele“, die er als neutralen wissenschaftlichen Begriff, frei von religiösen oder metaphysischen Konnotationen verstanden wissen wollte. Wundts Völkerpsychologie umfasste eine historische Stufentheorie, die die Menschheitsgeschichte als kontinuierlichen Fortschritt von einfachen zu höheren Formen des Daseins beschrieb und damit ein Grundmuster des Historismus fortschrieb. Wie seine Vorgänger Lazarus und Steinthal war Wundts Ziel eine „allgemeine“ Völkerpsychologie, die im Gegensatz zur „differentiellen“ Völkerpsychologie weniger an Unterschieden zwischen Völkern und Nationen interessiert war, sondern deren strukturelle Gemeinsamkeiten erforschte (Wundt 1911; Danziger 1990; Klautke 2013; Wolfardt 2011).

Obwohl Wundt über Jahrzehnte der wichtigste Vertreter der Völkerpsychologie war und diese in seinem „System der Wissenschaften“ einen zentralen Platz einnahm, verhinderte er deren Institutionalisierung auf Universitätsebene. Dies lag an seiner Haltung in der Frage, ob die Psychologie zu einer eigenständigen Disziplin aufsteigen und sich von der Philosophie trennen solle, wie es die Anhänger einer strikt naturwissenschaftlich-experimentell verfahrenen Psychologie forderten. Wundt lehnte dies ab und plädierte dafür, Psychologie und damit auch Völkerpsychologie weiterhin unter dem Dach der Philosophie zu belassen (Wundt 1920).

Von Beginn an war Wundts Völkerpsychologie starker Kritik ausgesetzt; seine „metaphysische“ Begrifflichkeit schien den wissenschaftlichen Ansprüchen nicht zu genügen und irritierte insbesondere jene experimentell orientierten Psychologen, die Wundt als Pionier der naturwissenschaftlichen Psychologie bewundert hatten. Wie schon bei Lazarus und Steinthal erschien auch Wundts Völkerpsychologie als Fach ohne eigentlichen eigenen Gegenstand und ohne spezifische Methode (Klautke 2013, S. 70–81). Die Kritik an Wundts Völkerpsychologie setzte sich auch nach dessen Tod im Jahr 1920 fort und wurde nun von seinen eigenen Schülern vorgebracht. In einer Gedenkschrift für Wilhelm Wundt, die 1922 erschien, stimmte Wundts Schüler und Nachfolger auf seinem Leipziger Lehrstuhl, der Psychologe Felix Krueger, in den Chor der Kritiker ein. Schon während des Ersten Weltkriegs hatte Krueger Wundt aufgefordert, den ungenauen und irreführenden Begriff „Völkerpsychologie“ aufzugeben und durch den umfassenderen Begriff „Entwicklungspsychologie“ zu ersetzen. Dem Zeitgeist entsprechend forderte Krueger eine „differentielle Ent-

wicklungspsychologie“, die die Unterschiede zwischen Völkern und nicht deren Gemeinsamkeiten ins Zentrum rücken sollte. Dieser Vorstoß wurde von Wundt als Majestätsbeleidigung aufgefasst und barsch zurückgewiesen (Wundt 1916; Krueger 1915). In der Gedenkschrift für Wundt wiederholte Krueger diese grundsätzliche Kritik an dessen Völkerpsychologie, aber nicht ohne ihn im nationalistischen Sinne zu vereinnahmen und als zutiefst *deutschen Denker* zu präsentieren, so der Titel seines Beitrags. In Kruegers Darstellung erschien Wundt als eine Persönlichkeit, die „deutsches Wesen“ in geradezu idealer Weise verkörperte: Wundts „tiefgegründete Sachlichkeit“ sei ebenso typisch deutsch wie seine „Gelehrtennatur“, seine Wanderlust und seine tiefe Verbundenheit mit dem einfachen Volk. Wundt war ein echter Patriot, so Krueger, aber immer gerecht gegenüber fremden Völkern und Nationen. Sein methodisches Denken, sein Wissen und seine Gelehrsamkeit zeigten Wundts wahres Deutschtum (Krueger 1922; Klautke 2013, S. 87–89).

Wundts „Völkerpsychologie“ allerdings – Krueger verwendete den Begriff nun abwertend in Anführungszeichen – erschien ihm als ein Fremdkörper in diesem hervorragend deutschen Gelehrtenleben. Sie sei ein Produkt des „Positivismus“ des neunzehnten Jahrhunderts, der in seiner „zergliedernden“, atomistischen Perspektive nicht deutsch, sondern „westlichen“ Ursprungs sei und damit nicht in das Werk des „deutschen Denkers“ Wundt passe. Krueger plädierte wiederum dafür, anstelle von Völkerpsychologie von nun ab Entwicklungspsychologie zu betreiben, da dies ein umfassenderer Ansatz sei, der auch Kinder- und Tierpsychologie mit einschloss. Nicht zuletzt sei „Entwicklung“ ein echt deutscher Begriff, so Krueger (Krueger 1922, S. 14–16). In seiner Charakterisierung Wundts projizierte Krueger seinen eigenen nationalistischen Standpunkt auf Wundt und versuchte damit, seinen akademischen Lehrer und Vorgänger gleichzeitig politisch zu vereinnahmen und wissenschaftlich zu verdrängen. Wundt selbst hatte während des Weltkriegs seinen eigenen Beitrag zur nationalistischen Professorenliteratur geleistet (Wundt 1915) und hatte eine Art differentielle Völkerpsychologie vorgelegt, in der er philosophische Stile und Traditionen der jeweiligen Charakteren der europäischen Nationen zuordnete. Im Spektrum der Positionen der Kriegspropaganda blieb er damit allerdings moderat, ein alldeutsch-völkischer Nationalist wie Krueger oder sein Sohn, der Philosoph Max Wundt, wurde Wundt auch während des Ersten Weltkriegs nicht. Kruegers Beitrag zur Wundt-Gedenkschrift, in der er dessen Völkerpsychologie als Irrweg, sowohl aus wissenschaftlichen wie aus geopolitischen Gründen, darstellte, war ironischerweise gleichzeitig ein Beispiel praktischer Völkerpsychologie, wie sie neben und außerhalb des wissenschaftlichen Betriebes, vor allem im Journalismus, in Reiseliteratur und Publizistik, häufig praktiziert wurde. Krueger präsentierte Wundt gewissermaßen als empirischen Beleg für die Besonderheiten des deutschen Nationalcharakters und des deutschen Geistes, dessen Existenz und Nachweis nicht als Forschungsaufgabe formuliert, sondern vorausgesetzt wurde. Als Beleg für den kollektiven „deutschen Geist“ diente das herausragende Individuum.¹

¹ Sekundiert wurde Krueger von seinem Schüler Hans Volkelt, seinerzeit Privatdozent in Leipzig, der ebenfalls Wundts Begriffsapparat und Begriffswahl (neben Völkerpsychologie auch die „schöpferische Synthese“) kritisierte und „Entwicklung“ als eigentliches Thema von Wundts Völkerpsychologie erkannte.

In den zwanziger Jahren blieb Wundts Völkerpsychologie ohne Nachfolger und damit institutionell obdachlos. Eine völkerpsychologische „Schule“, die seinen Ansatz hätte fortführen und ausbauen können, gab es nicht. Nicht nur Wundts zahlreiche „positivistische“ Schüler, die naturwissenschaftlich orientierten Experimentalpsychologen vor allem in Deutschland und den USA, ignorierten seine Völkerpsychologie, sondern auch sein eigener Nachfolger Krueger wandte sich bewusst von dieser ab. Damit war Völkerpsychologie nominell kaum an deutschen Universitäten und Hochschulen vertreten, sieht man von Ausnahmen wie dem Psychotechniker Fritz Giese, einem Schüler von Wundt, oder dem Kunstpsychologen Richard Müller-Freienfels ab, die eher marginale Positionen ausfüllten und deren völkerpsychologisch orientierten Beiträge der allgemeinen Publizistik zugeordnet werden können (Giese 1925; Müller-Freienfels 1922).

1 Richard Thurnwald und die Völkerpsychologie

Zu den Kritikern der älteren Völkerpsychologie gehörte in den 1920er-Jahren auch der Ethnologe Richard Thurnwald. Im Gegensatz zu Felix Krueger und dessen Schülern hielt Thurnwald allerdings an der Bezeichnung „Völkerpsychologie“ fest. In der Ethnologie und Völkerkunde tat man sich mit diesem Terminus weniger schwer, der hier eine andere Evidenz besaß als etwa in der Psychologie oder den Geisteswissenschaften. Mit der 1925 erfolgten Gründung der *Zeitschrift für Soziologie und Völkerpsychologie*, die die Völkerpsychologie nun in den Kontext der Sozialwissenschaften stellte, im Gegensatz zur linguistisch-geisteswissenschaftlichen Tradition der älteren Völkerpsychologie, erhielt Thurnwalds Variante der Völkerpsychologie ein publizistisches Forum. Im Laufe der 1920er-Jahre veröffentlichte er dann mehrere programmatische Aufsätze, in denen er seine Vorstellung einer erneuerten Völkerpsychologie erläuterte (Thurnwald 1923–1924, 1925, 1929). Eine ausführliche Bestandsaufnahme der (Völkerpsychologie legte er 1929 in der *Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft* vor. Thurnwald zeigte sich insbesondere gegenüber der Wundtschen Tradition kritisch und arbeitete deren Schwachpunkte sowohl in methodischer als auch in begrifflich-konzeptioneller Hinsicht präzise heraus. Er beließ es aber bei einer unpolemischen und sachlichen Auseinandersetzung mit der Völkerpsychologie. Mit Kruegers Ablehnung schon der Bezeichnung „Völkerpsychologie“ hatte Thurnwalds Kritik nichts im Sinn, er war vielmehr an einer Erneuerung dieses Ansatzes interessiert, wie schon die Beibehaltung des Begriffs im Titel seiner Zeitschrift zeigt. In einem wesentlichen Punkt stimmte Thurnwald mit Felix Krueger – der in seinem Text nicht erwähnt wurde – allerdings überein: Anders als Wundt und vor ihm Lazarus und Steinthal war sein Ziel nicht eine „allgemeine“ Völkerpsychologie, die die Gemeinsamkeiten menschlicher Gemeinschaften erforscht – hierfür sei die Sozialpsychologie zuständig –, sondern eine „differentielle“ Völkerpsychologie, deren Aufgabe es sei, die Unterschiede zwischen Völkern und Nationen zu erklären (Thurnwald 1929, S. 240f).

Der Hauptschwachpunkt der bisherigen Völkerpsychologie war Thurnwald zufolge das Fehlen von angemessenen Forschungsmethoden, die den Erwartungen und Standards der Sozialwissenschaften entsprachen. Die naive „Lehnstuhl“-Ethnologie

Wundts, der sich ausschließlich auf Quellen aus zweiter und dritter Hand gestützt hatte, aber keine Erfahrung als Feldforscher hatte, müsse durch die direkte Beobachtung völkerpsychologischer Vorgänge, wie sie die Ethnologie entwickelt hatte, ersetzt werden. Ebenso seien quantitative Daten, wo zugänglich und vorhanden, zu nutzen. In konzeptioneller Hinsicht warf Thurnwald Wundt seinen naiven Glauben an „Entwicklung“, verstanden als kultureller Fortschritt in klar definierten Stufen, vor. Der unhinterfragte Glaube an permanenten Fortschritt sei ein Vorurteil, das Wundts Abhängigkeit von veralteten Denktraditionen des neunzehnten Jahrhunderts zeige, und müsse ebenfalls verabschiedet werden. Für Thurnwald war „Fortschritt“ immer materieller, technischer Natur und hatte auf den „Geist“ nur einen indirekten Einfluss.

Vor allem aber brach Thurnwald mit einem Dogma, das sowohl Lazarus und Steinthals als auch Wundts Völkerpsychologie zugrunde gelegen hatte: Er bestritt den absoluten Vorrang der Nation oder des Volkes vor allen anderen Gemeinschaften wie Familie, Berufsstand, Region, Religion oder „Partei“. Alle diese sozialen Gruppen könnten den menschlichen „Geist“ ebenso oder sogar stärker prägen als die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Nation; nur das Zusammenwirken aller dieser Prägungen in bestimmten raum-zeitlichen Konstellationen erkläre den Geist menschlicher Gemeinschaften. Thurnwald definierte also auch die „differentielle“ Völkerpsychologie in eine Sozialpsychologie um, die methodisch erneuert überkommene Perspektiven und Vorurteile des neunzehnten Jahrhunderts, etwa den Glauben an permanenten „Fortschritt“, überwinden müsse. Ebenso zukunftssträchtig war Thurnwalds Vorschlag, Perspektiven und Methoden der Ethnologie und Völkerkunde auf westliche „Kulturnationen“ anzuwenden und zum Verständnis und zur Analyse von westlichen Gesellschaften zu nutzen.

Insgesamt legte Thurnwald eine präzise, wohlwollende, aber konsequente Kritik der älteren Völkerpsychologie, insbesondere Wundts, vor. Er respektierte den Grundimpuls der Völkerpsychologie, „die Ergründung des seelischen Verhaltens der Völker“ und zeigte sich zuversichtlich, dass Daten und Quellen zur Erforschung des menschlichen „Geistes“ erhoben und/oder gefunden werden würden. Sein Festhalten am Begriff der Völkerpsychologie erscheint dabei inkonsequent, da er die wesentlichen Elemente der älteren Völkerpsychologie – Primat des Volkes, Eurozentrismus, hermeneutischer Zugriff – verwarf. Stattdessen legte Thurnwald ein Forschungsprogramm für eine interdisziplinär ausgerichtete Sozialpsychologie vor, unter deren Dach die Tradition der älteren Völkerpsychologie Platz finden konnte, die aber weit über diese hinausreichte.

2 Rassenseelenkunde, Rassenpsychologie, Eugenik/Rassenhygiene

Es mag zunächst verwundern, dass in der nationalistisch aufgeheizten Stimmung nach dem Ersten Weltkrieg gerade die Völkerpsychologie in Deutschland nicht reüssierte, sondern ständiger Kritik, auch von Sympathisanten, ausgesetzt war und sich institutionell nicht etablieren konnte. Dies hat mit dem Erbe Wundts, den Beschränkungen seines Ansatzes und seiner Engstirnigkeit ebenso zu tun wie mit der deutschen Ordinarienuiversität und den methodischen und begrifflichen Schwä-

chen der älteren Völkerpsychologie. Im Gegensatz zum wissenschaftlichen Bereich allerdings hatte sich der Terminus „Völkerpsychologie“ als landläufiger, nicht wissenschaftlicher Begriff dagegen etabliert, im Sinne der Charakterisierung typischer Eigenschaften, Denkweisen und Vorlieben einzelner Nationen. Im populären Schrifttum, in Reiseberichten, Zeitschriften und Sachbüchern wurden munter Nationalcharaktere beschrieben und beurteilt, unabhängig von den Einwänden methodenbewusster Professoren. Solche „Völkerpsychologie“ gedeihete dort, wo sie ihren Ursprung hatte: im Journalismus und der Belletristik, abseits der strengen Wissenschaft, und wurde dort so betrieben, wie es die wenigsten universitären Völkerpsychologen je getan hatten, nämlich als vergleichende, differentielle Völkercharakterologie, die die Unterschiede der Nationalcharaktere herausarbeitete.

Ein weiterer Grund für die relative Vernachlässigung der wissenschaftlichen Völkerpsychologie nach dem Ersten Weltkrieg liegt in der Konkurrenz von Wissenschaften (und Para-Wissenschaften), die nicht das Volk oder die Nation als Ausgangspunkt nahmen, sondern die „Rasse“. Schon die Eugenik und Rassenhygiene des frühen zwanzigsten Jahrhunderts kann, zumindest teilweise, als alternative Antwort auf zentrale Fragen der Völkerpsychologie gesehen werden. Anstelle von Sprache, Sitte, Geschichte und Kultur als Erklärungen für die Vielfalt und Unterschiedlichkeit der menschlichen Gemeinschaften setzte die Eugenik auf die Biologie: für sie waren unterschiedliche Denkmuster, Begabungen und Traditionen die Folge unterschiedlicher Erbanlagen, die von Generation zu Generation weitergegeben wurden (Bashford and Levine 2010; Schmuhl 1992). Der erste Professor für Rassenhygiene an einer deutschen Universität (München), Fritz Lenz, stellte fest, dass es der Eugenik, Rassenkunde und Anthropologie letztlich nicht auf körperliche, sondern geistige Unterschiede und Qualitäten der Menschen ankomme. Physische Merkmale waren nichts weiter als Kennzeichen für geistige Eigenschaften: somit bot die Eugenik einen zumindest scheinbar klaren methodischen Zugriff, den die Völkerpsychologie nie gekannt hatte (Klautke 2007). In den 1920er-Jahren konnte sich die Eugenik an deutschen Universitäten etablieren und erhielt 1927 im *Kaiser-Wilhelm-Institut für menschliche Erblehre, Anthropologie und Eugenik* in Berlin-Dahlem unter dem Anthropologen Eugen Fischer ein nationales Forschungsinstitut (Schmuhl 2008).

Neben der Eugenik und Rassenhygiene bedienten populäre Dilettanten wie Ludwig Ferdinand Clauß und Hans F. K. Günther die Nachfrage nach „Rassentheorien“. Clauß und Günther waren beide sowohl politisch motiviert als auch Aktivisten der *Nordischen Bewegung* und vertraten mit ihren rassentheoretischen Arbeiten gleichzeitig einen wissenschaftlichen Anspruch. Günther, ein ehemaliger Oberschullehrer und Schriftsteller, teilte die europäischen Völker in Rassengruppen ein – nordische, ostische, alpine, dinarische – die er anhand physiognomischer Merkmale klassifizierte und ihnen bestimmte geistige Eigenschaften zuschrieb. Clauß, der wie Günther aus Freiburg im Breisgau stammte, war ein ehemaliger Assistent des Philosophen Edmund Husserl und versuchte mit seiner *Rassenseelenkunde* (1932), Rasse als Ausdruck der Seele zu verstehen. Er verbrachte in den 1920er-Jahren mehrere Jahre auf Forschungsreisen im Nahen Osten, trat dem Islam bei und lebte als „teilnehmender Beobachter“ bei Beduinenstämmen. Im Schnittfeld zwischen biologischen Rassentheorien und der Völkerpsychologie war Clauß mehr der letzteren verpflichtet, versuchte aber, sie mit den ersteren zu verbinden. Er verstand Physiognomien

nicht als Indikatoren für geistige Merkmale wie etwa Fritz Lenz und die Mehrzahl der Eugeniker in Deutschland, sondern als „Ausdruck der Seele“ und verkehrte damit die Kausalität der Rassentheoretiker, wenn er der „Seele“ den Vorrang zugestand. In der Wissenschaft blieben Clauß und Günther Außenseiter, denen erst mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten die Möglichkeit auf akademische Karrieren eröffnet wurde. Günther wurde bereits 1930 in Thüringen vom nationalsozialistischen Innenminister Wilhelm Frick auf eine Professur für Sozialanthropologie gehievt, im Dritten Reich lehrte er an den Universitäten Berlin und Freiburg. Clauß erhielt in Berlin eine Dozentur, die er jedoch verlor, als er eine jüdische Mitarbeiterin deckte. Trotz des Niedergangs der Völkerpsychologie „nach Wundt“ waren die Fragen, die diese gestellt hatte – oder die von ihr erwartet wurden – auf der Tagesordnung. Clauß und Günther bedienten diese Nachfrage nach einfachen Antworten und avancierten zu den populärsten Rassentheoretikern der Zwischenkriegszeit.

3 Völkerpsychologie im Nationalsozialismus? Willy Hellpach erinnert sich

Willy Hellpach, ehemaliger Schüler von Wundt, der von der Wissenschaft in die Politik (für die DDP) und wieder in die Wissenschaft wechselte und sich auch als Journalist und Sachbuchautor hervortat, veröffentlichte 1938, mitten im Dritten Reich, eine *Einführung in die Völkerpsychologie* und reaktivierte damit diese fast vergessene Forschungsrichtung. Mit Wundts Ansatz hatte Hellpachs Beitrag allerdings wenig gemein. Fast der gesamte Text war der Definition und Begründung des „Volkes“ gewidmet, von „Volksgeist“ oder „Volksseele“ war kaum die Rede. Wie Max Hildebert Boehm kritisch anmerkte, hatte Hellpach, ganz im Geist der Zeit, eher eine „Volkslehre“ als eine Völkerpsychologie abgeliefert: Hellpach gliederte den Band, der als Lehrbuch für die universitäre Lehre gedacht war, anhand einer dreifachen Definition des Volkes als „Naturtatsache“, „geistige Gestalt“ und „Willensschöpfung“. Hellpach machte deutliche Zugeständnisse an das nationalsozialistische Regime: Im Kapitel über das Volk als Naturtatsache erläuterte er die Abhängigkeit des Volkes von der Rasse durchaus im Einklang mit der offiziellen Rassentheorie des nationalsozialistischen Staates. Zugleich übernahm Hellpach eine alte Tradition der Völkerpsychologie, als er das voluntaristische Element bei der Entstehung eines Volkes hervorhob. Das Volk war laut Hellpach ebenso Produkt einer Willensschöpfung wie Naturtatsache. Im Gegensatz zu Lazarus, der den Willen der Mitglieder eines Volkes zur Bildung desselben als entscheidend angesehen hatte, betonte Hellpach die Rolle eines „Leitmenschen“ in diesem Prozess. Ein Volk war nicht der Ausdruck des Willens seiner Angehörigen, sondern das Produkt ihres Führers. Damit führte Hellpach sozusagen das Führerprinzip in die Völkerpsychologie ein (Klautke 2013a).

Nach dem Zweiten Weltkrieg behauptete Hellpach, die *Einführung in die Völkerpsychologie* sei der Abschluss eines Forschungsinteresses, das bis zu seinen Studienzeiten in Leipzig um die Jahrhundertwende zurückreichte. Tatsächlich hatte Hellpach jedoch bis Anfang der 1930er-Jahre keine Beiträge zur Völkerpsychologie geleistet, trotz einer langen Liste von Veröffentlichungen sowohl wissenschaftli-

cher wie journalistischer Art. Vielmehr wurde die Völkerpsychologie für Hellpach zu einem Mittel, sich den Verhältnissen des Dritten Reiches anzupassen und an der Universität zu überwintern. Hellpach war weder ein Verfolgter oder Opfer der Nationalsozialisten noch deren Propagandist oder „Professor“; er passte sich den Verhältnissen an, enthielt sich politischer Publizistik und überstand die Diktatur unbeschadet. Methodisch war seine Völkerpsychologie ebenso unbedarft wie die seines Lehrers Wundt und erreichte nicht das Niveau kritischer Reflexion, das Thurnwald in den 1920er-Jahren formuliert hatte. Trotzdem wurde sein Lehrbuch nach dem Zweiten Weltkrieg zweimal neu aufgelegt und repräsentierte die Völkerpsychologie bis in die 1950er-Jahre.

4 Schluss

Im universitären Kontext war die Völkerpsychologie in den 1920er-Jahren in einer prekären Lage: Wilhelm Wundt hatte keine Schule begründet, seine zahlreichen Schüler setzten diesen Forschungszweig nicht fort. Richard Thurnwald nahm den Begriff „Völkerpsychologie“ auf, untergrub aber den Fokus auf Volk und Nation und skizzierte stattdessen ein sozialpsychologisches Forschungsprogramm. Außerhalb der Wissenschaft war der Begriff „Völkerpsychologie“ geläufig und bezeichnete die Charakterisierung geistiger Unterschiede zwischen Nationen und Staaten. In der Eugenik und Rassenpsychologie wurden alternative, auf „Vererbung“ gründende Theorien zur Erklärung nationaler Unterschiede formuliert. Im Dritten Reich nahm Willy Hellpach den Begriff „Völkerpsychologie“ noch einmal auf, schloss aber nicht mehr an die ältere Tradition dieser Forschungsrichtung an.

Funding Open access funding provided by University College London (UCL).

Open Access Dieser Artikel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Artikel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.

Weitere Details zur Lizenz entnehmen Sie bitte der Lizenzinformation auf <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>.

Literatur

- Bashford, Alison, und Philippa Levine. 2010. *The Oxford handbook of the history of eugenics*. Oxford: Oxford University Press.
- Belke, Ingrid (Hrsg.). 1986. *Moritz Lazarus und Heymann Steinthal: Die Begründer der Völkerpsychologie in ihren Briefen*. Tübingen: Siebeck. 3 Bde.

- Berek, Mathias. 2020. *Moritz Lazarus: deutsch-jüdischer Idealismus im 19. Jahrhundert*. Göttingen: Wallstein.
- Clauß, Ludwig Fewrdinand. 1932. *Die nordische Seele. Eine Einführung in die Rassenseelenkunde*. München: J.F. Lehmann.
- Danziger, Kurt. 1990. *Constructing the subject: historical origins of psychological research*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Giese, Fritz. 1925. *Girlikultur: Vergleiche zwischen amerikanischem und europäischem Rhythmus und Lebensgefühl*. München: Delfin.
- Klautke, Egbert. 2007. German race psychology and its implementation in central europe: Egon von Eickstedt and Rudolf Hippus. In *Eugenics and racial nationalism in central and South east Europe, 1900–1940*, Hrsg. Marius Turda, Paul Weindling, 23–40. New York, Budapest: Central European University Press.
- Klautke, Egbert. 2013. *The Mind of the Nation: Völkerpsychologie in Germany, 1851–1955*. New York: Berghahn.
- Klautke, Egbert. 2013a. Defining the Volk: Willy Hellpach's Völkerpsychologie between National Socialism and Liberal Democracy, 1934–1954. *History of European Ideas* 39(5):693–708.
- Krueger, Felix. 1915. *Über Entwicklungspsychologie, ihre sachliche und geschichtliche Notwendigkeit*. Leipzig: Engelmann.
- Krueger, Felix. 1922. Wilhelm Wundt als deutscher Denker. In *Wilhelm Wundt: Eine Würdigung*, Hrsg. Arthur Hoffmann, 1–44. Keyser: Erfurt.
- Kusch, Martin. 2019. From Völkerpsychologie to the sociology of knowledge. *HOPOS* 9:250–274.
- Müller-Freienfels, Richard. 1922. *Psychologie des deutschen Menschen und seiner Kultur: ein volkscharakterologischer Versuch*. München: Beck.
- Schmuhl, Hans-Walter. 1992. *Rassenhygiene, Nationalsozialismus, Euthanasie: Von der Verhütung zur Vernichtung „unwerten Lebens“, 1890–1945*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Schmuhl, Hans-Walter. 2008. *The Kaiser Wilhelm Institute for Anthropology, Human Heredity and Eugenics, 1927–1945: Crossing Boundaries*. Dordrecht: Springer.
- Thurnwald, Richard. 1924. Zum gegenwärtigen Stande der Völkerpsychologie. *Kölner Vierteljahreshefte für Soziologie* 3:32–43.
- Thurnwald, Richard. 1925. Probleme der Völkerpsychologie und Soziologie. *Zeitschrift für Völkerpsychologie und Soziologie* 1:1–20.
- Thurnwald, Richard. 1929. Grundprobleme der vergleichenden Völkerpsychologie. *Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft* 87:240–269.
- Trautmann-Waller, Céline. 2006. *Aux origines d'une science allemande de la culture: linguistique et psychologie des peuples chez Heymann Steintal*. Paris: CNRS.
- Wolfradt, Uwe. 2011. *Ethnologie und Psychologie: die Leipziger Schule der Völkerpsychologie*. Berlin: Reimer.
- Wundt, Wilhelm. 1911. Ziele und Wege der Völkerpsychologie. In *Probleme der Völkerpsychologie*, Hrsg. Wilhelm Wundt, 1–35. Leipzig: Wiegandt.
- Wundt, Wilhelm. 1915. *Die Nationen und ihre Philosophie: Ein Kapitel zum Krieg*. Leipzig: Kroener.
- Wundt, Wilhelm. 1916. Völkerpsychologie oder Entwicklungspsychologie? *Psychologische Studien* 10:189–238.
- Wundt, Wilhelm. 1920. *Erlebtes und Erkanntes*. Stuttgart: Kröner.

Hinweis des Verlags Der Verlag bleibt in Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutsadressen neutral.